

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter:
Universitätsdozent OR. DR. ERNST BURGSTALLER

Jahrgang 23 Heft 3/4

Juli—Dezember 1969

INHALT

Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich. Von der Manufakturperiode bis zur Frühindustrialisierung von Gustav Otruba und Rudolf Kropf	3
„Johann Michael Prunner, des Raths und burgerlicher Baummeister . . .“ (Zum 300. Geburtstag des großen oberösterreichischen Barockmeisters) von Carl Hans Watzinger	20
Konrad von Waldhausen (Zu seinem 600. Todestag) von Alfred Zerlik	30
Bausteine zur Heimatkunde	
Die „Arl“ im Sauwald von Josef Grublinger	40
„Handtpüxl“, „Claine Stutztpüxl“, „Raispüxl“ nach den Welser Inventaren des 16. Jahrhunderts von Wilhelm Riehs	42
Nachrufe	
Friedrich Morton von Carl Hans Watzinger	
Hermann Haiböck von Heidelinde Klug	
Ludwig Lauth von Ernst Burgstaller	im Bilderteil
Schrifttum	
Buchbesprechungen	50
Bibliographie des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, Heilige Nacht“ zusammengestellt von Alois Leeb	59
Industrietopographie	
(Anhang zu: Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich von G. Otruba und R. Kropf.)	70

Hermann Haiböck

Die oberösterreichische Heimatpflege und Volkskunst hat einen vielseitigen Mitarbeiter verloren: Hermann Haiböck ist am 13. August 1969 in Oberneukirchen nach langem und schwerem, durch zwei im Krieg erlittene Kopfverwundungen verursachten Leiden kurz vor der Vollendung seines 47. Lebensjahres verstorben.

Hermann Haiböck wurde am 30. August 1922 als fünftes und letztes Kind des Bäckermeisters Johann Haiböck in Oberneukirchen geboren. Die finanzielle Lage seiner Eltern gestattete dem begabten Knaben nicht den Besuch einer höheren Schule, sein unerfüllbarer Traum war der Lehrberuf. Nach Besuch der Volksschule erarbeitete er sich im Selbststudium den Hauptschullehrstoff und legte an Linzer Hauptschulen die Prüfungen ab, schließlich erlernte er das Bäckerhandwerk in der Bäckerei seines Vaters. In diesen Jahren erwarb sich der junge Haiböck eine fundierte Kenntnis der Natur, er entwickelte sich zu einem erfolgreichen Wurzel-, Kräuter- und Pilzsammler; die daraus gewonnenen finanziellen Mittel gaben ihm durch den Ankauf von Büchern und Zeichenmaterial Grundlage für seine wissenschaftliche und künstlerische Schulung.

Seit seinem 10. Lebensjahr hatte sich Hermann Haiböck der Heimattforschung und Heimatpflege gewidmet und führte bereits in seinen Jugendjahren einen erbitterten Kampf gegen das Entfernen der alten Marterl und Bildstöcke. 1933 gründete er mit einigen gleichgesinnten Buben unter der Leitung des damaligen Gemeindefarztes Dr. Wöß und des gleichfalls 1969 verstorbenen Pfarrers P. Malachias Birkbauer den „Forschungsverein Oberneukirchen“, zu dessen Obmann der 11jährige Hermann gewählt wurde. Fanatischer Rettungseifer erfüllte den Buben, ihm verdanken viele historische und volkskundliche Gegenstände – heute wohlverwahrt in Heimathäusern und Museen – ihr Bestehen. Das Hauptziel des Vereines war neben der Bildstock- und Kapellenpflege auch die Burgenforschung. Eine reiche internationale Korrespondenz wurde geführt, Mitarbeiter und Forscher konnten in Budweis, Hohenfurt, Baden-Baden, Köln, Leipzig und Hamburg gewonnen werden.

Der Krieg brachte eine jähre Unterbrechung, aber auch Haiböcks Tätigkeit als Kommandant von verschiedenen Minensuchbooten hielt ihn nicht von seiner Malerei – „der malende Steuermann“ – und handwerklichen Basteleien ab.

Nach dem Krieg wurden die Folgeerscheinungen von zwei schweren Kopfverletzungen so unerträglich, daß nach 4jähriger Tätigkeit beim Magistrat Linz eine weitere geregelte Berufstätigkeit unmöglich zu werden begann. Seit dem Jahre 1951 stellte er nun, soweit es ihm sein Gesundheitszustand erlaubte, seine ganze Kraft in den Dienst der Heimatpflege. Er verfaßte lokalhistorische, auch zahlreiche volkskundliche Aufsätze in den oberösterreichischen Tages- und Wochenzeitungen. Auch das Institut für Landeskunde besaß in Hermann Haiböck einen eifigen Mitarbeiter der OÖ. Heimatblätter. So stammen die Aufsätze „Kerbhölzer und Zehentstecken, Hauptrequisiten der ‚Buchhaltung‘ früherer Jahrhunderte“ [Hbl. 18 (1964) H. 3/4] und „Der Bergführer Anton Engel aus Ebensee“ [Hbl. 20 (1966) H. 3/4] von seiner Feder. Es war ihm nicht vergönnt, die Publizierung seines letzten Beitrages über „Spreißelkreuze“ im vorigen Heft der Heimatblätter zu erleben. Viele kleinere, meist heimatkundliche oder volkskundliche Aufsätze schrieb er für die Mühlviertler Heimatblätter, für die Schriften der Ost- und Südostkunde.

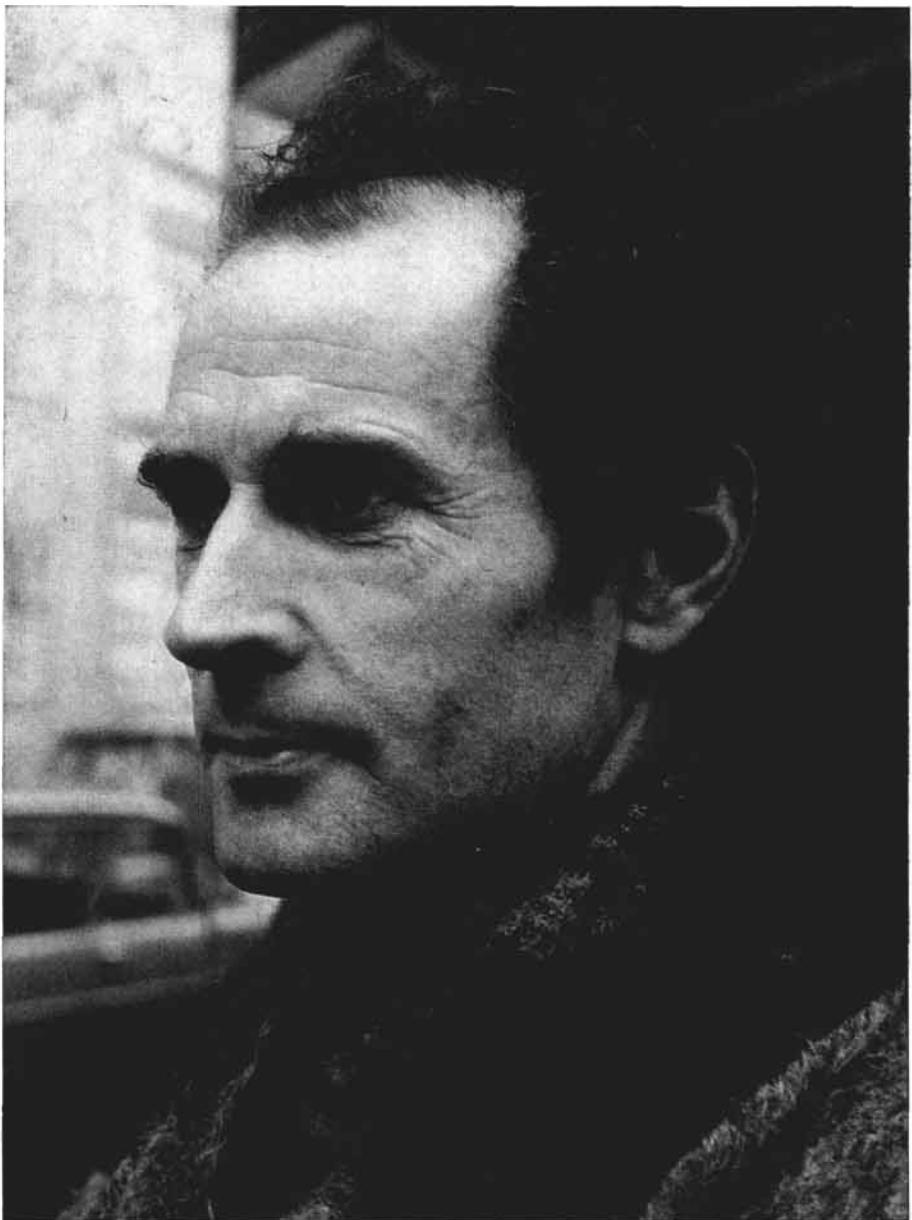
Sein Hauptwerk sind jedoch die rund 350 Bildstöcke, Marterl und Kapellen, die er durch seine kunstvolle Restaurierung vor der Vernichtung gerettet hat. Diese, wie er sie nannte, „steingewordnen Geschichtsbücher des Volkes“ weisen meist ein bis vier Bilder auf,

die Haiböck in der bodenständigen Art der Hinterglasmalerei, die seiner künstlerischen Begabung am meisten entsprach, restauriert hat. Originelle, phantasievoll gestaltete Darstellungen verkörpern den religiösen und symbolischen Gehalt der Bilder, resultierend aus seinem Gestaltungsvermögen und aus einem gründlichen Befassen mit der Entstehungsgeschichte jedes einzelnen Marterls, jedes einzelnen Bildstockes auf Grund von Studien der Pfarrmatriken, der Totenbücher oder durch Befragung der Bevölkerung.

Haiböcks künstlerische Werke, vor allem seine Malereien in der Manier der Hinterglasbilder und seine künstlerischen Formarbeiten, wie die mit einfachen Ornamenten und volkskundlichen Motiven bemalten Ostereier und Blechdosen, kennzeichnen ihn zwar als Autodidakten, nicht aber als Einzelgänger. Sie fanden Aufnahme in zahlreichen Ausstellungen der Mühlviertler Künstlergilde, deren Mitglied er war. Uneigennützig stellte er auch seine trotz aller furchtbaren Leiden oft sehr geschwächte Arbeitskraft der Gesellschaft „Pro mente infirmis“ zur Verfügung, indem er Kurse für heilpädagogisches Werken in der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart leitete. Die reiche Ernte dieser Tätigkeit konnte er in zwei Ausstellungen von Arbeiten der Patienten aufzeigen. Auch im Stelzhamerbund war Haiböck als Chronist und Bildberichter tätig.

Stets war es seine vielseitige künstlerische und heimatpflegerische Tätigkeit, die ihn zeitweise sein schweres Leiden vergessen ließ und ihm immer wieder trotz aller Qualen und Widerwärtigkeiten neue Kraft und Zuversicht gab. Durch seine umfangreichen Arbeiten im Dienste der Bewahrung und Erhaltung wertvollen Kulturgutes hat sich Hermann Haiböck ehrenvolles Gedenken gesichert. Als beredte Zeugnisse mahnen die zahlreichen, von seiner Hand zu neuem Leben erweckten Bildstücke in den heimatlichen Fluren an die künstlerische Begabung und an den unermüdlichen Fleiß und Arbeitswillen dieses Mannes.

Heidelinde Klug



Hermann Haiböck

1922 — 1969